

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Preisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend, Ortsbezug halbjährl. 2.10. Postbes. monatl. Nachforderung vorbehalten. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummer 15 Opg., Sonnabends 25 Opg. Postfachkonto: Zeit Zeitung Nr. 16 054. Geschäftsstelle: Pöhlstraße 4; Zweigstelle Gothaerstraße 38. Für unredeliche Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Drillingstages Merseburg. Im Jahr 1926. Gew. (Steuer u. d. Verh. d. Anpr. a. Liefer. od. Rückg.)

Anzeigenpreis für den achtzeiligen Millimeterraum 7 Goldpfennige; im Reklamereil 28 Goldpf.; für Glühbirnen und Nachweiser 21 Goldpf. Anzeigen, die mit Linienführung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgebend. Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Zeit. — Flugpostzeit ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. — Schluss der Anzeigen-Nachnahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 1001

Nr. 286 Freitag, den 5. Dezember 1926 164. Jahrgang

Tageschronik

Zwischen der französischen und bayerischen Regierung schweben Verhandlungen über die Bahereinrichtung von Gebirgs-Infanterien.

Lord Allenby hat dem englischen Kabinett mitgeteilt, daß ägyptische Nationalisten den Entschluß zur Ermordung hervorragender Mitglieder des englischen Kabinetts gefaßt hätten.

Das ägyptische Parlament soll am 9. Dezember aufgelöst werden.

Chamberlain wird heute nachmittag nach Rom weiterreisen.

Der deutsch-englische Handelsvertrag

Berlin, 4. Dez. Der am 2. Dezember zwischen Deutschland und England abgeschlossene Handels- und Schiffsahrtsvertrag liegt nunmehr im Wortlaut vor. Er umfaßt 33 Artikel, mit ihnen Schiffen und Ladungen umsehend nach allen Plätzen und Häfen zu kommen. Artikel 1 sieht die beschränkt-juristische Gleichstellung vor. Artikel 3 verpflichtet, daß beide Teile einander in Handel, Schiffahrt und Gewerbe die Rechte zugehen, die anderen dritten Staatsangehörigen ebenfalls zugehen sind. Artikel 4 enthält die Gewährung der gegenseitigen Meistbegünstigung. Artikel 5 regelt die Eigentums-Erwerbsfreiheit und Ausfuhrfreiheit. In Artikel 6 wird die Einreise- und Aufenthaltserleichterung auf der Basis der Meistbegünstigung geregelt. Artikel 7 sieht die Freiheit von mittleren Zwangsleistungen vor. Die Zoll- und Einfuhrerleichterung ist laut Artikel 8 aufgehoben. Artikel 9 sieht die Ausfuhrfreiheit in gleichem Sinne vor. Ausgenommen davon sind nach Artikel 10 die Beschränkungen, die sich aus sonstigen Voraussetzungen ergeben. Artikel 11 regelt sämtliche Durchfuhrverbote auf Grund der Meistbegünstigung. In Artikel 12 verpflichten sich beide Teile, zur Bekämpfung der Einfuhr- und Ausfuhrverbot alles zu tun, was zur Bekämpfung, zur Erreichung, zur Bekämpfung der Verbot- und Bekämpfung dienlich ist. Artikel 13 verpflichtet gerechte Anwendung aller Gesetze und Bestimmungen. Artikel 14 sichert die Höhe von Gebühren auf der Grundlage der Gleichberechtigung. Laut Artikel 15 werden die Bestimmungen der Meistbegünstigung auf die Handelsreisenden und ihre Muster ausgedehnt. Nach Artikel 16 sind Aktiengesellschaften, Erwerbsgesellschaften, Vereinigungen usw. zur Ausübung ihrer Rechte in beiden Ländern befugt. Bei der Besteuerung werden Aktiengesellschaften usw. des einen ebenso behandelt wie solche des anderen Teiles. Der Ertrag von Zweigniederlassungen, Gesellschaften usw. sollen keine Hindernisse im Weg gelegt werden. Artikel 17 regelt den Zugangsfreiheit. Artikel 18 sieht die freie Ein- und Ausfuhr, die freie Passagierbeförderung auf allen See- und Binnenwasserstraßen vor. In Artikel 20 wird die Schiffregistrierung für Hafenordnungen usw. vorgenommen. In Artikel 27 wird die Freiheit der Ernennung und Zulassung von Konsuln und Konsulaten zugesichert. Patent- und Markenrecht usw. werden in Artikel 29 auf der Grundlage der Gleichberechtigung geregelt. Artikel 30 erkennt die Bestimmungen und Zuständigkeiten eines übergeordneten Schiedsgerichtes an. Die Meistbegünstigung wird auf sämtliche Kolonien (für Deutschland) und für sämtliche Waren aus den Kolonien (für England) nach Deutschland) ausgedehnt. Änderungen können nach dem 1. September 1926 bei einer dreimonatigen Kündigungsfrist vorgenommen werden. Der Vertrag tritt mit der Ratifikation in Kraft und hat für fünf Jahre Geltung. Zwölf Monate vor Ablauf dieser Frist ist der erste Kündigungstermin; andernfalls läuft der Vertrag automatisch Jahr um Jahr weiter. Der Vertrag kann unter zwölftmonatiger Kündigungsfrist für die Kolonialgebiete (Artikel 31 und 32) außer Kraft gesetzt werden.

Neue Schwierigkeiten für Herriot

Paris, 4. Dez. „Intransigent“ meldet, daß Sadoval von der französischen kommunistischen Partei zurückgetreten wurde, um an ihre Spitze zu treten. Die Mitglieder des Hauptmanns Sabouls, der bekanntlich von der französischen Regierung in contumaciam zum Tode verurteilt worden war, ergriffen sich als großangelegte bolschewistische Propagandaaktion. Der Verteidiger Sabouls kündigte die Neuaufrufung des Prozesses an. Sabouls wurde bei dieser Gelegenheit eingehend über seine Tätigkeit in Sowjetrußland berichtet. Sabouls soll sich entgegen anderen Nachrichten nach auf der russischen Woiwodschaft „Sibirien“, „Sibirien“, der sich eingehend mit der Affäre beschäftigt, schreibt, die schlimmsten Gegner der Regierung könnten nicht ahnen, daß die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland die standhafte Folgen nach sich ziehen würde. Krassin hat die russische Woiwodschaft noch nicht bezogen, aber der zum Tode verurteilte Verbrecher hat sich schon dafür gefaßt. Herriot wird über Sabouls sofort nach der Ankunft des russischen Botschafters Krassin mit letzterem eine Unterredung haben. Auch hatte er gestern eine dringende Konferenz einberufen, um über den Fall Sabouls zu beraten. Anwahnen über Sabouls verfaßt worden. Diese Verhaftung wird von sämtlichen Blättern besprochen. Die Oppositions-

presse greift Herriot ungewöhnlich scharf an. „Liberte“ behauptet, Herriot habe während der ganzen Nacht mit der russischen Woiwodschaft verhandelt, um Sabouls zum Verlassen des Botschaftsgebäudes zu bewegen. Von maßgebender Seite wird diese Darstellung bestritten und entschieden in Abrede gestellt, daß Sabouls sich in der russischen Woiwodschaft aufgehalten habe. Der „Matin“ will wissen, daß Mitglieder der Partei Freimaurerloge Sabouls tödlich gehetzt hätten. Die Regierung wird, wenn sie den Angelegenheiten der Opposition die Spitze abbrechen will, den Angelegenheiten erliegen müssen, daß zwischen Herriot und der russischen Woiwodschaft wegen der Verhaftung Sabouls keine Verhandlungen gepflogen wurden. Herriots Kabinett ist gefährdet, weil es den Schein gegen sich hat. Die kommunistischen Manifestationen am Tage der Ueberführung Janres, der von einem kommunistischen Abgeordneten am Mittwoch herausgebrachte Infanterienfall vor der Kammerkommision und schließlich der Fall Sabouls werden auch von den gemäßigten Blättern als ein Anzeichen der fortschreitenden Verdrängung des Bolschewismus in Frankreich angesehen. „Journal des Debats“ meint, das Kabinett Herriot müsse entscheiden, ob er gegen die Revolutionäre Stellung nehmen und, da Herriot nicht der Mann sei, der sich zu einem solchen Entschluß überreden lassen könnte, die Verantwortung auf sich zu nehmen, oder am besten tun, sich einen ehrenvollen Rücktritt zu sichern.

In der Kammer gab Herriot gestern nachmittag die Erklärung ab, daß die Regierung durch die Festnahme Sabouls nun ihre Pflicht getan habe und sich in das Herberstverbrechen, das gegen den früheren Hauptmann eröffnet wird, nicht einmischen könne. Die Erklärung wurde heftig aufgenommen. Der Verteidiger Sabouls teilte mit, daß der Prozeß wahrscheinlich erst in drei bis vier Wochen aufgerollt werde.

Die Sabouls-Anfrage verlegt.

Paris, 5. Dez. Die Kammer hat gestern nachmittag mit 245 gegen 29 Stimmen der Kommunisten die Verletzung der Integrität beschlossen, die der Abgeordnete Herriot gegen die Verhaftung Sabouls angemeldet hatte.

Poincaré wendet sich.

Paris, 5. Dez. Der Senatsvorsitzende des Republikanischen Verbandes, dem u. a. auch Poincaré angehört, hat gestern einstimmig beschlossen, die Aufmerksamkeiten des Senats auf die Gefahren der kommunistischen Propaganda zu lenken, die, wie in der Entschleunigung festgesetzt wird, systematisch im ganzen Lande, in der Armee und sogar in den Kolonien verbreitet wird. Der Ausschuss beschloß, unersichtlich mit den anderen Senatsgruppen sich über Maßnahmen zur Bekämpfung zu verständigen. Außerdem wurde beschlossen in ganz Frankreich eine genaue Abwehraktion in die Wege zu leiten.

Sir Lee Stacks Nachfolger.

London, 4. Dez. Der Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet aus Kairo, daß der König heute ein Dekret unterschrieben wird, das Sir Geoffrey Archer, den gegenwärtigen Gouverneur von Ägypten, zum Generalgouverneur des Landes ernannt. Sir Geoffrey Archer tritt das Amt als Nachfolger Sir Lee Stacks an.

Die Ägypter Zeitung „El Melkan“ berichtet, die Witwe Sir Lee Stacks habe die von der englischen Regierung angebotene Entschädigungssumme von 200 000 englischen Pfund abgelehnt. Sie habe gebeten, das Geld unter die Armen zu verteilen.

Die englischen Verluste bei der Meuterei in Chartum.

London, 4. Dez. Nach dem amtlichen Bericht der englischen Engländer bei der Meuterei in Chartum neun Mann; zwölf wurden verundet.

Englische Note an den Botschafter.

Genf, 5. Dez. Das Generalsekretariat des Völkerbundes veröffentlicht eine Note Chamberlains an den Botschafter, in der sich England jede Einmischung in den ägyptischen Konflikt verbietet.

Frankreichs Schuldenreue in Amerika.

Newyork, 5. Dez. Washingtoner Gerichten zufolge hat Jufferand sich entschlossen, seine für den 6. Januar geplante Abreise nach Paris zu verschieben. Mellon habe ihm unabweisend erklärt, daß Amerika keineswegs Reparationen und Schulden in Zusammenhang bringen lassen wolle. Diese Erklärung sei, wie aus politischen Kreisen verlautet, deswegen notwendig geworden, weil Frankreich und England darauf hinarbeiten, die Schuldenfrage von den Reparationen abhängig zu machen. Außerdem ist es aus Gegenseitigen zwischen England und Frankreich zu bestehen, da England in Washington die gleiche Behandlung der Schuldenfrage verlange wie Frankreich.

Niederlage Baldwin in Washington.

Berlin, 5. Dez. Wie aus London gemeldet wird, hat die englische Regierung in höflicher Form um nähere Erklärung über Präsident Coolidge's Neuerung über die französischen Schulden gebeten.

Japan gegen weitere Abdriftungen zur See.

Newyork, 5. Dez. In Washingtoner politischen Kreisen finden die aus Japan kommenden Nachrichten starke Verwunderung, nach denen Japan auf seinen Fall gewollt ist, sich an weiteren Verhandlungen der Flottenkonferenz eine neue Abrüstungskonferenz zu beteiligen. Die scheinbar von maßgebender japanischer Seite kommenden Nachrichten gegen eine neue Abrüstung werden von der ganzen japanischen Presse eingehend erörtert. Es wird behauptet, die geographische und strategische Lage Japans gestalte keine weitere Flottenabrüstung.

Was uns droht!

Die deutsche Republik in ihrer demokratisch-sozialistischen Freiheit ist bekanntlich ein solch hohes Gebilde, daß sie in ihrer Würde nicht aus sich selbst wirkt, sondern unter Strafandrohung die Leistung erzwingen will, falls man sie nicht freiwillig entgegenzogen mag. Früher witterten die eblen Sozialdemokraten über die Anekdote der freien Meinung des Staatsbürgers, und die Demokraten mit ihnen Diktatoren waren sich in die Brust, im vollen Tone einer noch volleren Männlichkeit auszufinden, daß die Majestät des Staates überhaupt nicht beleidigt werden konnte, weil sie als Begriff alle Ethik der Lage übertrah. Unnötig, in diesem Zusammenhang an das Wort eines großen sozialistischen Führers zu erinnern, der mit einer gewissen Berechtigung sagte, daß unter Anwendung von Ausnahmemaßregeln jeder Gesez zu regieren imstande wäre.

Da wir augenblicklich noch immer unter dem Schutze der deutschen Republik stehen und manche Leute auch zu hoch genommen sind, um ihnen ungekräft die Wahrheit zu sagen zu dürfen, so müssen wir am liebsten vor dem Verbrechen hüten, den deutschen Volks auseinanderzuzerlegen, wo die Zeit heranzutage amieren. Bedauerlich im Zeichen des Absehs, aber nur einmal unabänderbar. Eines ist jedenfalls sicher: Herr Seevering, Preußens bodengetreuer Minister, lebendigt, gleich Zeus, unentwegt seine Woge, die er aus der stets fräufigen Spannung des Schutzes bezieht. Verflungen ist die sozialistische Mär der Freiheit des Menschen, der Eigenentwidelung im Staate. Visumard, der Sozialistenführer, war ein Weisheitsmann in der Handhabung des Sozialistengesetzes gegenüber dem Borgehen Seeverings gegen die sogenannten Revolutionäre von rechts. Seevering beschlagnahm und verbietet, und weil er, im Gegeniaz zu Bismarck, kein Staatsmann ist, und wohl kaum Reichswissenschaft studiert haben wird, so beschlagnahm und verbietet er natürlich öfters an der falschen Stelle. Die deutschen Richter, Wort sie Dank noch unabhängig im Reiche und nicht dem Zufallswillen der Rechtsherr unterworfen, geben ihm mitunter Unrecht. Das Ärgert vielleicht für den Augenblick, führt jedoch nicht weiter, seinen Verfolgungsgelüsten weiter zu fröhnen. Im Gegenteil, ihr wenn er die größten Torheiten beging. Auch für Seevering, der selbstverständlich sonst eine Heiligkeit mit der Brutalität eines Nero hat — zur Abwendung der Strafverfolgung muß das im freien deutschen Reiche vorzuziehendere unterstrichen betont werden — stehen immer die Lobredner bereit. Weniger die aus sozialistischen Reihen absejenden, die sich bürgerlich feindtendend nennen, am liebsten alles ins Zuchtthaus schiden möchten, was sich zur schwarz-weiß-rotten Farbe bekennet. So wird ausgerechnet einem der Berliner Ulsteinblätter, angeblich aus Gelehrtenkreisen Thüringens, geschrieben, daß die nächste Arbeit der Republikaner die sein müsse, im neuen Reichstag sofort einen Antrag auf Verleserung des Artikels des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik zu stellen.

Ulstein veröffentlicht diesen Teil der Zuschrift im Spreerdruck, zeigt also noch fuchs vor der Wahl, wo es der Weg gehen wird, wenn wir einstens in die Wahlen im Reichstage erhalten sollen. Keineswegs wollen wir die Republik beiseitigen, dennwenn, wie der verhasste Schiller der Republik für diesen Schutz an sich eine ganze bricht. Man spricht zwar sehr viel und breit von den Idealen, im ganzen handelt es sich aber um nichts anderes, als um die ganz reale Befestigung einer Machtpolitik, die nicht der Allgemeinheit des deutschen Volkes nützt, wohl aber der Woiwodschaft einzelner, die sich von den woiwodsereborenen „revolutionären“ Rechten nicht trennen wollen. Sind die Deutschen denn wirklich so dumm, daß sie den Kern der Sache nicht sehen? Tausende von Jellen werden in den Ulstein- und Woiwods-Zeitungen den ewig wahren Menschenrechten genidmet, das Volk wird bußig geredet und geschrieben von hohen und höchsten Zielen. Und dann läuft so verflucht, nur für den Denkernden erkennbar, die Wirklichkeit unter. Was will die freie Demokratie? Siegt sie, so soll der Andersdenkende, der wahre Vaterlandsfreund, eingeeangt werden in die Verfassung der gewollt schon hart zu ertragenden Unabwieselge.

Aus allen Ecken der deutschen Lande kommen die Meldungen über die Gemaltfreude der Schwarz-Rot-Goldenen. Seevering lächelt unentwegt freundlich, er lächelt auf über seines Genossen Höring Gelächern. Wegen schwarz-weiß-rot ist jedes Mittel recht. Uns scheint unter dem derzeitigen Folgetminister das Republikantische dermaßen gefaßt, daß der demokratische Schein nach Verfassung im tiefsten Grunde eine Sache ist sondergleichen Bedeutung.

Um dem Deutschgenannten engere Fesseln anzulegen, darüber wird am 7. Dezember nicht gewöhnt werden. Die Woiwodschaft der Demokraten hat sich zur rechten Zeit verraten. Was uns weder Seevering noch Cber nehmen können, ist die Befämpfung dieser Republik am Wahltage. Da lösen sich alle Fesseln. Da ist der deutsche Bürger, die deutsche Frau eine Minute lang gänzlich frei. Ruhen wir Nationalen diese Minute, damit aus ihr entseife die Freiheit für immer, eine deutsche Freiheit, die, unabhängig von Woiwodschaften, die Empordringlinge, auch die Welt wieder zur Achtung zwingt. Deutschland wird glücklich unter den Farben schwarz-weiß-rot, es soll unter seinen ihm eigenen Farben wieder glückselig werden.



Grosser Weihnachtsverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

In allen Abteilungen sehr billige Sonder-Angebote guter Qualitätswaren, die sich vorzüglich zu Festgeschenken eignen.

Heute und folgende Tage liegen zum Verkauf auf Tischen aus:

Große Posten **Damen-Hemden** mit kleinen Fabrikationsfehlern (aus bestem Stoff mit reicher Stickerei) für ca. die Hälfte des regulären Preises a 4,75 4,— 3,50 **1,50**
 Große Posten **Blusen-Stoffe** aus bestem reinwollenen Tuch und Fouléstoffen, baumwoll-halbwollene und reinwollene Planelle, herabgesetzt zum Preise von 4,50 3,75 2,— **1,25**

15 Fenster und Auslagen zeigen unsere Leistungsfähigkeit. — — — Besichtigung höflichst erbeten.

Mode- und Ausstattungshaus

Otto Dobkowitz, Merseburg

Entenplan 8. Während des Weihnachts-Verkaufes sind die Geschäftsräume ununterbrochen geöffnet! Telephone 58

Für den Weihnachtstisch empfehle mein reichhaltiges Lager in eleganten Offenbacher Lederwaren.

Theaterbentel — Taschetaschen — Besuchstaschen
 Mufftaschen — Koffertaschen — Aktentaschen
 Reiseneccessaires — Manicure-Étuis — Toiletten-Kästen
 Brieftaschen — Portemonnaies — Geldscheintaschen
 Zigarren- und Zigaretten-Étuis
 Damen-Reise-Koffer und Taschen

Bitte besichtigen Sie die Auslagen in meinem Schaufenster,
 hier finden Sie das Richtige.
 Eine sehr große Auswahl, billige Preise, nur gute Qualitäten.

**Hans Räther, Eine kleine
 Ritterstraße.**

Keine Wahlmüdigkeit! Keine Verdrossenheit!

Parteiloser! Wählst Du?
 Ja, diesmal wähle ich!
 Es sind Entscheidungswahlen!
 Weg mit der sozialistischen
 Mißwirtschaft!
 Weg mit deren demokratischen
 Helfershelfern!
 Ich wähle die große Rechtspartei!
 Ich wähle Deutschnational!
 Zwei Stimmzettel
 für die Deutschnationale Volkspartei!

Adventsfeier.
 Jugend- und Volksabend.
 Dienstag, den 9. Dez., abends 8 Uhr,
 im Schloßgartenpalast.
 Vortrag und Bühnenspiel:
Der Stern von Juda.
 Eintrittskarten in der Stolbergischen Buch-
 handlung, Erwerbslose Jugendliche erhalten
 Freikarten, Seiffnerstr. 2 bei Demprich.
 Die Leitung der Bildungsabende.

Felle
 verkaufen Sie vorteilhaft
 an
Fell-Bewertungsstelle
 Unteraltentura 18.
 bei Albrecht.

Landwiete
 erhalten Credit und
Hypotheken.
 (Sef. an Schliesbach 84,
 Halle a. S. 1.)

Gottesdienst-Anzeigen.
Sonntag, den 14. Dezember 1924 (2. Advent).
 Gesammelt wird eine Kollekte für die deutsche ev.
 Diaspora des Auslandes.
 Es predigen:
Dom. Vorm. 10 Uhr: Super. Rathorn
 Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Nachm. 5 Uhr: Pastor Butke.
 Donnerstag abend 7 1/2 Uhr: Bibelstunde in der
 Herberge zur Heimat. Pastor Butke.
Jungfrauen-Verein d. Vaterl. Frauen-Vereins.
 (Seiffnerstraße 1).
 Sonntag, abends 7 30 Uhr: Versammlung.
Christl. Verein Junger Männer (Seiffnerstr. 1).
 Sonntag und Dienstag, 8 Uhr: Versammlung.
Christliche Vereinigung (L. v. S.).
 Mittwoch, abends 7 30 Uhr: Bibelbesprechung.
Volksbibliothek: Geöffnet wie bisher.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kem.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Past. Niem.
 Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde, Breite
 Straße 18. Pastor Angermann.

Evang. Männer- und Jugendverein.
 Sonntag abds. 8 Uhr: Lichtbildvortrag: Wahnagen
 in der Kunst. Pastor Raude.
 Donnerstag abends 8 Uhr: Bibelstunde im Ver-
 einshaus — Pastor Raude.
Evang. Mädchenbund St. Marini.
 Dienstag abends 8 Uhr: Chorgesang a. d. Seifel 5
 Lehrer Busch.
 Mittwoch abends 8 Uhr: Versammlung a. d. Seifel 5
 Pastor Niem.
Altentura. Vorm. 10 Uhr: Pastor Krausestein.
 Im Anschluß Reichs- und heiliges Abendmahl.
 Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Neumarkt. (Seiffelstr. 10) Vorm. 10 Uhr: Pastor Voß
 Vorm. 10 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Montag abends 8 Uhr: Monatsversammlung des
 Kirchlichen Vereins im Pfarrh. wie
 Donnerstag abends 8 Uhr: Konfirmierte Töchter
 im Pfarrhaus.
Evangelische Kirchengemeinde Neu-Röffen.
 Vorm. 10 Uhr: Pastor Schumann.
 Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. P. Schumann
 Montag, abends 8 Uhr: Kirchenger.
 Mittwoch. 7 1/2 Uhr: Choralkunde.

Mittwoch nachm. 7 1/2 Uhr: Adventsbibelstunde
 in der Kirche.
Katholische Gemeinden.
 7 30 Uhr: Frühmesse in St. Blasii; 10 Uhr Hocham-
 m. Pred. 6 Uhr: Adventsandacht
Neudörfen Sonntag 7 30 Uhr Frühmesse in. Pred.
 vorher wie auch
 Sonnabend nachm. Beichtgelegenheit
 10 Uhr Hochamt in. Predigt; 2 30 Uhr Andacht
Sonntag:
 In Merseburg ist die Gottesdienstformung n. oben
Neudörfen 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
 Neudörfen 7 1/2 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt
 mit Predigt; 2 30 Uhr Andacht.
Geiffelst.
Raudorf. 11 Uhr: Got. esdienst mit Predigt
Neudörfen. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
Kayna. 11 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
Schiffst. 10 Uhr: Gottesdienst.
Wöffen. Nachm. 1 30 Uhr: Pastor Post.
Christliche Vereinigung Wändelstraße 1.
 Sonntag abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag
 Donnerstag abends 8 Uhr: Bibelstunde

Alt-Merseburg



**10 Ansichtskarten nach Feder-
 zeichnungen von A. Wegner
 1. Reihe Preis 1 Mk.**
 Herausgegeben vom
Verein für Heimatkunde zu Merseburg.

Zu haben in der
Geschäftsstelle Hütterstraße 4
 und in der Filiale **Gothardstr. 38**

Wirtschaftskampf der Dominions gegen England.

Der große Verdrüßungsrummel zwischen Mutterland und Dominions in Bemblich scheint sich marastisch ebensoviele wie finanziell rentieren zu wollen. Wenigstens steht das Verhalten der Dominions, vor allem in wirtschafts-politisch-Verziehung im genauen Gegensatz zu der ihnen auf der Reichskonferenz verbindlichen Pflicht, nach strengen zum Wapfen und Geböthen des Mutterlandes beizutreten.

Runneby hat Australien in voller Erkenntnis seiner wirtschaftlichen Zukunftsmöglichkeiten einen energischen und bedeutsamen Schritt getan, um einmal die Profite, die bisher England an ihm machte, in die eigene Tasche zu leiten und andererseits die verarbeitende Industrie im Lande anzuregen und auszubauen. England durfte bisher Waren nach Australien nach Maßgabe der Vorkursbestimmungen importieren, die die Dominions dem Mutterlande gewährten, sofern 25 Prozent des Wertes dieser Waren rein englische Arbeit repräsentierten.

Im diesem Zustand an Ende zu machen, hat Australien beschlossen, nur noch solchen englischen Waren den Genuss des dominiellen Präferenzsystems zu gestatten, deren Wert anstatt der bisherigen 25 mindestens 75 Prozent englische Arbeit und resp. oder Material repräsentiert. Zwar hat die Federation of British Industry sofort gegen diese Bestimmung beim Präsidenten des "Board of Trade" Protest eingelegt, doch: was aus daraus werden mag; die Gewinnung, die sich in diesem Versuch Australiens, zu einer Art von Wirtschaftsautonomie zu gelangen, ausspricht, ist unumkehrbar und für England nicht sonderlich erfreulich. Um so weniger, als die Bewegung sich in erster Linie gegen Englands Baumwollindustrie richtet: gegen die Stahl- und Textilindustrie, von denen sich vor allem die letztere bereits ohnedies über einen formtörenden Konjunkturschwund in den Basiskländern zu beklagen hat. Englands Gesamtexport nach Australien ist von 68 Millionen Pfund in 1922-23 auf 63 Millionen Pfund in 1923-24 zurückgegangen, darunter der Wert der Textilien von 2,7 Millionen Pfund auf 1,8 Millionen Pfund. Bedeutet man, daß dieser Rückgang nur in der Zeit vor dem Zutratreten der verschärften Einfuhrbestimmung stattfand, so läßt sich verziehen, wiewohl schwere Bedrohung die englische Industrie in der Tendenz erblicken muß, die sich damit in der wirtschafts-politischen Einstellung Australiens ausdrückt.

Verichtstag über den Massenmörder Haarmann.

Hannover, 4. Dezember. Vor dem Schwurgericht Hannover begann heute vormittag der Prozeß gegen den Massenmörder Fritz Haarmann und dessen Helfershelfer Hans Grans. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Wödekmann. Die Anklage wird durch den Oberstaatsanwalt Dr. Wilde und Staatsanwaltschaftsrat Wagenschiffner vertreten. Für den Prozeß sind etwa 190 Zeugen aufgeboten. Die Anklage beschuldigt Haarmann des Mordes in 27 Fällen und Grans der Anstiftung zum Mord in zwei Fällen. Außerdem hat sich Grans wegen Diebstahls zu verantworten.

In einem Nebenraum des Sitzungssaales befindet sich außer den Kleidungsstücken der 27 Opfer das Selbstbild aus der Wohnung Haarmanns, ein Tischflügel, eine Fleischschneidmaschine und eine blutbesetzte Decke. Von der Polizei waren umfangreiche Wperrungsmaßnahmen getroffen; besonders während der Ueberführung der beiden Angeklagten vom Gerichtsgelände nach dem Schwurgerichtssaal, waren die zu passierenden Straßenzüge geräumt und vollständig abgeperrt.

Die Vernehmung Haarmanns.

Haarmann ist wegen Diebstahls, Körperverletzung und anderer Vergehen verurteilt. Einmal ist Haarmann auch bereits mit Jugendhaus bestraft worden, ein anderes Mal mit Gefängnis wegen homosexueller Vergehen mit jungen Weibern, deren Väter Strafverurteilungen hatten. Auf die Frage der Verteidigung, inwieweit der Staatsanwalt, daß im Zusammenhang mit der Haarmannaffäre 144 Angeklagte bei der Staatsanwaltschaft eingegangen sind, in 114 Fällen sei die Inhaftung Haarmanns zweifelsfrei festgestellt worden, während in drei Fällen noch keine Gewißheit bestehe, so daß mit Sicherheit bisher Haarmann nur 27 Fälle nachzuweisen ließe. Dann berichtet Haarmann über seine 31 mit ihm verurteilten Missetaten.

Aus der weiteren Vernehmung ergibt sich, daß Haarmann bereits seit seiner Kindheit verdrüßt sei, daß Haarmann zur Beobachtung in die Provinzialirrenanstalt in Hildesheim. Als der Vorsitzende bemerkt, es sei damals bei Haarmann Geisteskrankheit aus angeborenen Schwachheiten festgestellt worden, erklärt Haarmann: „Ich komme Sie doch nicht mit dem Uninn“.

Haarmann war bereits früher eine zeitlang in der Welt herum und hielt sich länger Zeit bei Verwandten in der Schweiz auf. Später wurde erneut ein Geistesbefehl über ihn festgestellt. Eine letzte Unteruchung fand im August 1922 statt, wobei der Arzt keine Verurteilung darüber aussprach, daß Haarmann noch nicht wegen seines Geisteszustandes entmündigt sei. Darauf schilderte Haarmann das Verhältnis zu seinem Vater, das stets sehr feindselig gewesen ist. Haarmann springt während der Verhandlung plötzlich auf und erklärt: „Ich will gesteht werden, dann bin ich wenigstens endlich tot. Meine letzten Worte sollen aber ein Pluch auf seinen Helfershelfer Grans fallen gelten; ihn schließlic er sich in Hannover ernährt habe, erwiderte er, er habe ein Konterbeweiskraft gehabt, das Anfangs gute Resultate erzielte. Später sei es aber nicht mehr gegangen.

Die Frage des Vorsitzenden, ob Haarmann in der Zeit der Straftaten auf seinen Geisteszustand untersucht worden sei, bejaht der Angeklagte, protestiert aber entschieden gegen die Frage, ob er seinen Geisteszustand als Entschuldigung geltend gemacht habe. Auf weiteres Befragen des Vorsitzenden schildert Haarmann wie sich bei ihm seit 1905 die homosexuellen Begigungen entwickelt hätten. Wobei er es bejaht, als ob er das Opfer einer Verführung gewesen sei. Haarmann schildert im weiteren Verlaufe der Vernehmung, wie er aus dem Jugendhaus zu seiner Schwelger nach Hannover gezogen und sich ein Zigarrengeschäft einrichten wollte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er ein Zigarrenlager gehabt habe, antwortete er: „Mein Junge Leute brachten mir allehand Sachen, wie Fleisch, Kaninchen usw., die ich verkaufte.“ Auf die Frage, ob Haarmann mit den jungen Weibern homosexuell verkehrt, erwiderte Haarmann: „Zurück meinen Verkehrt mit den jungen Weibern entwickelte sich das weitere. Ich poßierte auch mit ihnen. Die Vernehmung wandte sich dann dem „Schlichter“ zu, von dem Haarmann das Fleisch bezogen haben will, der aber bisher nicht ermittelt werden konnte. Haarmann bleibt dabei, daß dieser Mann gelitten. Der Vorsitzende kommt dann auf das Verhältnissen von Fritz Haarmann zu Grans. Für die Vernehmung der weiteren Einzelheiten der Ermordung Stöck wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Es tritt eine Mittagspause von 20 Minuten ein. Die Verhandlung wird nach der Pause wieder öffentlich fortgesetzt.

Vernehmung, wie er aus dem Jugendhaus zu seiner Schwelger nach Hannover gezogen und sich ein Zigarrengeschäft einrichten wollte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er ein Zigarrenlager gehabt habe, antwortete er: „Mein Junge Leute brachten mir allehand Sachen, wie Fleisch, Kaninchen usw., die ich verkaufte.“ Auf die Frage, ob Haarmann mit den jungen Weibern homosexuell verkehrt, erwiderte Haarmann: „Zurück meinen Verkehrt mit den jungen Weibern entwickelte sich das weitere. Ich poßierte auch mit ihnen. Die Vernehmung wandte sich dann dem „Schlichter“ zu, von dem Haarmann das Fleisch bezogen haben will, der aber bisher nicht ermittelt werden konnte. Haarmann bleibt dabei, daß dieser Mann gelitten. Der Vorsitzende kommt dann auf das Verhältnissen von Fritz Haarmann zu Grans. Für die Vernehmung der weiteren Einzelheiten der Ermordung Stöck wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Es tritt eine Mittagspause von 20 Minuten ein. Die Verhandlung wird nach der Pause wieder öffentlich fortgesetzt.

Gegen 2 Uhr nachmittags wurden unter Wiederherstellung der Öffentlichkeit die Verhandlungen wieder aufgenommen. Nachzutragen ist noch, daß auch der Generalstaatsanwalt und der Oberlandesgerichtspräsident der heutigen Verhandlung beimohnen. Haarmann ist bisher zurückgeblieben, erwiderte Haarmann: „Zurück meinen Verkehrt mit den jungen Weibern entwickelte sich das weitere. Ich poßierte auch mit ihnen. Die Vernehmung wandte sich dann dem „Schlichter“ zu, von dem Haarmann das Fleisch bezogen haben will, der aber bisher nicht ermittelt werden konnte. Haarmann bleibt dabei, daß dieser Mann gelitten. Der Vorsitzende kommt dann auf das Verhältnissen von Fritz Haarmann zu Grans. Für die Vernehmung der weiteren Einzelheiten der Ermordung Stöck wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Es tritt eine Mittagspause von 20 Minuten ein. Die Verhandlung wird nach der Pause wieder öffentlich fortgesetzt.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung schildert Haarmann, wie Kriminalkommissar Wählföher ihn darauf aufmerksam gemacht habe, daß er infolge seiner Verurteilungen zur Verbrechenswelt der Polizei ab und zu Wink geben könnte. Das habe er auch wiederholt getan. Haarmann erwiderte dann auf eine Frage des Vorsitzenden, ob Grans gewußt habe, daß er junge Leute umbrachte, ausweisend: „Grans habe einmal in dem Verlaufe seiner Wohnung eine Leiche gesehen und zu ihm in der neuen Straße, als Haarmann ihn aus der Wohnung herauswerfen wollte, gesagt: „Du Lump, Du Mörder“. Dann hätten sie sich aber wieder betrogen. Der Vorsitzende fragt dann Grans, ob er einmal dazu gekommen sei, die Leiche zu sehen, als Grans antwortete: „Was war das für eine Leiche? Grans mußte seinen Anzug haben. Haarmann sagt dann die Zahl seiner Opfer auf vierzehn an. Es könnten aber auch mehr sein. Ferner betreibt Haarmann entschieden, Fleischteile verkauft, eventuell selbst gegessen zu haben. Dann schildert Haarmann die Art der Vergehensweise. Er erwidert, daß er keine gefundene Körper von seinen Opfern haunnt. Der Angeklagte Grans betreibt, Haarmann zum Betreten und Wägebefehlshalt verlangt und von dem Morden gewußt zu haben. Er habe auch keine Leiden bei Haarmann gesehen. Ebensoviele habe er Haarmann junge Leute zugeführt. Die Verhandlungen wurden dann auf Freitag vormittag 2 Uhr vertagt.

Das Experiment mit den Pelzmanteln.

Humoreske von Karl Fr. Mürröb.

Professor Waldin Gottschneider, Geheimrat und Doktor beider Rechte, war als Kriminalanthropologe eine korrupte, sein Wunder, daß das Ministerium sich diesen Mann sicherte und ihn mit der ehrenvollen Aufgabe betraute, andererseits Duzend gut bewehrte junge Staatsanwälte, Assesoren und Referendare, die hilflos bei Staatsanwaltschaften beschäftigt wurden, zwei Stunden täglich mit dem Del der Kriminalanthropologie zu betrauen.

Gottschneider, der an diesem Morgen sehr gut gekleidet hatte und sich infolge dessen in glänzender Laune befand, lag eben die breite Granitplatte hinan, die zum zweiten Stoßwert des Ministerialgebäudes führte. Dort, in einem der zahlreichen Stübingäle, fanden die täglichen Vorlesungen statt. An den Kleiderhaken auf dem dämmerigen Korridor hingen schon die Mäntel und Hüte der Hörer. Man wartete aber bereits auf ihn. Gottschneider blickte einen Augenblick herum und beobachtete, während er mit einem umfangreichen Zeigstange die Beton-Wellengläser reinigte, noch einmal sein heutiges Vorlesungsthema: Gaunerfrechheit und Kriminalanthropologie. Ein gutes Thema! Und ein sehr notwendiges — denn selbst die gerissensten Kriminalisten werden häufig von noch gerisseneren Gaunern dupiert.

Der Geheimrat wollte, nachdem er die Säuberungsaktion bei seiner Brille erfolgreich beendet und das Gerät wieder zweckmäßig auf dem Rasenrücken und hinter den Ohren befestigt hatte, eben nach der Türschwelle greifen, um seine Höflichkeit nicht länger warten zu lassen, als sein künstlich geschärft Auge auf zwei offenbar sehr kostbaren Pelzmäntel hängen blieb, die aus der an der Wand hängenden Mäntelstange hervorleuchteten wie knallroter Rubin aus einem grünen Stein. In diesem Augenblick erblickte ein gentiler Bediente im Hirt des berühmten Kriminalanthropologen das Bild der geheimnistüchtigen Gedankenwelt. In der Tat — hier bot sich die Gelegenheit, die unbedingt Notwendigkeit kriminalanthropologischer Vorrichtung durch ein Gempeffiziant darzutun. „Nicht wahr, Herr Geheimrat, diese Hände stützten ein wenig dabei — die beiden merkwürdigen Pelzmäntel vom Gaun. Am Fenster stand ein Mann im blauen Anstrich der Ministerialbeamten, Gottschneider winkte ihn herbei und legte ihm die Mäntel in die Arme. Der Mann machte zwar ein sehr erlautes Geräusch, schweb aber und sah nur abwechselnd bald auf den Geheimrat, bald auf die Pelzmäntel. „Diese Mäntel“, sagte Gottschneider gedäpft und eindringlich, „diese Mäntel bringen Sie sofort in mein Amts-

zimmer im Erdgeschoß. Nummer 8, gleich neben dem Zimmer des Portiers. Lassen Sie sich vom Portier den Schlüssel geben — hier ist ein Ausweis.“ Der Geheimrat tritzelte ein paar Worte mit seinem Namen auf eine Wächterpost und gab diese dem Mann im blauen Rod. Der nickte mit dem Kopf, sagte ein paarmal „Janosch“ und verschwand in der Richtung nach unten. „Der Schlüssel geben Sie dem Portier zurück!“ rief ihm Gottschneider noch nach, dann trat er in den Hofsaal ein.

Sein Vortrag über „Gaunerfrechheit und Kriminalanthropologie“ fesselte die Hörerschaft ungemein, zumal der Geheimrat mit Duzenden von Beispielen aufzuwarten wußte. Als die Uhr elf zeigte, schloß er seine Vorlesung und entließ die Hörer mit einem leichten Reigen des Kopfes.

Gottschneider, der allein im Saal zurückblieb und angestregt auf die Stimmen im Gang zurückblickte, brauchte nicht lange zu warten. Er vernahm ein paar fertige Füße und ein lautes Stimmenbürgeln. „Es war so weit. Er trat hinaus. „Was gibst denn, meine Herren?“ fragte er mit dem unglücklichsten Gesicht von der Welt in den Trübel hinein.

„Verzeihung, Herr Geheimrat. Es ist kaum glaublich — man scheint mir und dem Kollegen Doktor Knappstühl die Pelzmäntel gestohlen zu haben.“

Es war der Assessor Eigenpils, der diese Worte hervorbrudelte. Gottschneider beugte sich erstaunt. „In der Tat — unglücklich! Aber fast ebenso unglücklich die Tatsache, auf meine Kollegen, daß Sie als immerhin gewiegte Kriminalisten auf einem fugolagen jedermann zugänglichen Korridor Pelzmäntel ablegen, deren Wert in die Tausende geht.“

„Allerdings!“ sagte einer der ältesten Anwesenden, ein Staatsanwalt, der sich in Anwesenheit von Vorgesetzten gern ein wenig als Mentor der jüngeren Kollegen aufspielte. Die beiden Mantellosen standen genickt. Plötzlich strafen sie auf. Der Geheimrat hatte laut gelacht. Und lachte noch. „Meine Herren! Diesmal ging's noch gut. Ich selbst war es, der die Mäntel wegbringen ließ, um Ihnen ein Beispiel für die Notwendigkeit der Vorsicht auf im Kleinsten und Ihnen“ — er wandte sich an die beiden Genickten — „eine kleine Sektion zu erteilen. Die Mäntel sind in meinem Arbeitszimmer. Bitte, folgen Sie mir!“

Das war ein Hallo! Wenig hätte gefehlt und die Beglückerten hätten Gottschneider auf den Schultern hinauf Erdgeschoß getragen. Eigenpils und Knappstühl, die beiden „Besohlenen“, glänzten über die Auszeichnung, daß der berühmte Gelehrte gerade ihre Mäntel zu Objekten

seines Experimentes genommen, als hätte man ihnen das Gesicht mit flüchtiger Butter gelacht.

Am Erdgeschoß stand breit und behäbig vor seiner Türe der Portier; er grüßte ererbietig. Der Geheimrat forderte jocular den Schlüssel zu seinem Arbeitszimmer.

Der Portier teilte höflich, aber entschieden mit, daß der fremde Mann, der den Schlüssel gegen Ausweis abgeholt habe, ihn noch nicht wiedergebracht habe.

„Ein fremder Mann? Das war doch ein Amtsbote!“

Der Portier beistete sich zu versichern, daß es kein Amtsbote gewesen sei. Er lennte die dreihundertfünfzig Notizen des Ministeriums genau. Der Mann sei ihm vollkommen fremd gewesen. Wenn er nicht den Ausweis mit der eigenhändigen Unterschrift des Herrn Geheimrats vorgezeigt hätte...

Gottschneider war mit drei Schritten an seinem Zimmer und ließ die Tür auf. Pelzmäntel waren da weit und breit nicht zu sehen. Auch einige andere Dinge fehlten; die goldene Standuhr vom Schreibtisch, die silberne Algenstale, die Zigarrenkiste vom Rauchtisch, die zierliche Schreibtischlampe.

Der Portier, der mit den Herren dem Geheimrat gefolgt war, räusperte sich: „Der fremde Mann verließ mich mit zwei großen Paketen das Haus. Ich glaube, es handle sich um eine Belohnung für den Herrn Geheimrat. Der Ausweis...“

Gottschneider wollte erst aufbrüllen, dann aber überlegte er sich's und ließ sich in den Schreibtischstuhl fallen. Der Portier sog die Tür von außen zu und die Herren gingen lechzt diskurierend nach Hause. Zwei davon mit langem Gesicht, dafür ohne Mantel.

Lehr „Gaunerfrechheit und Kriminalanthropologie“ hielt der Geheimrat keinen Vortrag mehr. Er gab aus Gesundheitsrücksichten dem Justizministerium den ehrenvollen Auftrag zurück und bestränkte sich auf seine akademische Lehrtätigkeit. Selbstverständlich erlegte er den beiden Opfern seines Experimentes den sehr beträchtlichen Schaden, davon abzuheben, wobei der Assessor Eigenpils als kundiger Jurist darauf hinwies, daß hier unbedingt ein Fall höherer Gewalt vorliege, für den niemand verantwortlich oder haftbar gemacht werden könne.

Der fremde Mann im blauen Rod der Amtsboten, der die Wahrheit des Wortes, daß selbst die gerissensten Kriminalisten von noch gerisseneren Gaunern dupiert werden, zu eindringlich bewiesen hatte, wird heute noch vergebens gesucht. Selbstverständlich aus das, was er mitnahm.

Grade aus!

Nicht Linksblock,
nicht Rechtsblock,
sondern
**Deutsche
Volkspartei!**

**Ehrliche Wirtschaft — ehrlicher Lohn
fachliche Arbeit — verantwortliche Politik
gerader Weg — deutsche Art**

das allein führt zur inneren Ordnung und Freiheit,
zu neuer Macht und Blüte



durch die

Deutsche Volkspartei



Liste 5.

Täglich frische Eingänge

aus unseren laufenden Abschläffen mit den ersten und
größten Molkeereien der Altmark bürgen für

allerfeinste Qualitäten in Back- und Tafel-Butter

garantiert reines

goldgelbes Rinderfett

Pfund 80 Pfg.

reines weißes Kokosfett

Pfund 70 Pfg.

frische Dosenmilch

9% Fettgehalt Dose 40 Pfg.

Butterhandlung

Zu den Drei Glocken G. m. b. H.

Merseburg,
Kloßmarkt
Nr. 5.



Neu-Röffen,
Pialzstraße
Nr. 25.

Valenzia-Garten.

Für den Weihnachts-Bedarf:

Walnüsse, Rum — Siebenbürger, Marobol's
Belele, Para-, Erdnüsse, Haselnüsse, Frische
Feigen in Packungen und lose — Neue Datteln,
Frische Kokosnüsse mit Milch — Frische Ananas,
Almeria-Frauben.

Für die Bäckerei:

Sultanen, Kaffee, Korinthen, Mandeln,
gerahelte Kokosnüsse, Backzucker, Dangoat,
Apfelsinen 2 Stück 15 Pf. Dugend 85 Pf.
" 1 " 10 " " 1,00 "
" 1 " 15 " " 1,60 "

Ferner Orig. Span. Weine:

Montaner Rotwein 1/2 l m. St. 1,45 Mark
Malaga Süßwein 1/2 " " 2,60 "
Muskateller 1/2 " " 3,00 "
Paja halbfuß 1/2 " " 2,35 "
Weinbrand, Rum, Brak und Vrhöe

in großer Auswahl.

Franz Ostemann,
Burgrstraße 10.

Am Sonnabend, d. 6. dieses Mo.
stehen Transporte hochtragender und neuankommender



Rühe und Färse!

Buchbullen, bayr. Bugochsen,



sowie Pferde schweren u. leichten Schlages

bei uns zum preiswerten Verkauf.

Hauptgenossenschaft für Viehwirtschaft
e. G. m. b. H. (Landwirtschaftl. Organisation)
Halle a. S., Delitzscher Straße 8.
Gründung 1885.

Pianos Flügel Harmonien

mehrfährige Garantie.
— Teilzahlung —
Auß. Slowik
Piano-Magazin
Halle a. S.

Große Wallstraße 8

Damenbaet!

Einaches Mittel zur sich.
Entfernung teilt kostenlos
unabhängig mit
Irene Müller, Günstigart
Sängerstr. 5.

Bei Eis und Schnee
gebrauch sie täglich.
Stets scharf und
Kronentritt unmöglich.

ORIGINAL H-STOLLEN

MIT DER FABRIKMARKE

LEONHARDT & CO
BERLIN-SCHÖNEBERG



Zu haben bei ihrem Eisenhändler oder Schmie.

Wie wähle ich?

Zwei Stimmzettel stecke ich in einen Wahlumschlag.
Vorher aber kreuze ich den Kreis bei **Liste 2 an**, so wie hier unten:

Stimmzettel Wahlkreis Merseburg.

Stimmzettel Wahlkreis Merseburg.
Landtagswahl.

1	Hier nicht!	1	<input type="radio"/>	Hier nicht!	1	<input type="radio"/>	Hier nicht!
2	Deutschnationale Volkspartei Semeter, Leopold, Dr. Gercke	2	<input checked="" type="radio"/>	Hier nicht!	2	<input checked="" type="radio"/>	Hier nicht!
3	Hier nicht!	3	<input type="radio"/>	Hier nicht!	3	<input type="radio"/>	Hier nicht!
4	Ebenso nicht bei Nr. 4-18	4	<input type="radio"/>	Hier nicht!	4	<input type="radio"/>	Hier nicht!

Frau und Mann!
Schaut's Euch an!

Macht Euer Kreuz an dem richtigen Fleck!
Gehet der Parole: Heraus aus dem Dreck!

In einer Auswahl von
40 Stück
sind bei mir
allerbeste



Original-österreichische Milch-Kühe

eingetroffen.

Louis Nürnberger,

Groß-Viehhandel.
Merseburg.

Telephon 28.

Um die Räumung von Köln.

Als uns im Jahre 1919 das Versailles Diktat auferlegt wurde und als unsere Feinde bestimmten, daß all die Gebiete, die sie seit dem Waffenstillstand befehligten, erst nach fünf, sechs und schließlich Jahren geräumt werden, da ersehnten uns diese langfristigen Räumungsstermine als eine der unenträglichsten Lasten des vollen Friedens. Und nun, da wir die ersten fünf Jahre der Zeit, die der Feind im Lande bleiben wollte, mit äußerster Kraftanstrengung und im dauernden Kampf mit der inneren Straußerei und den äußeren Schwierigkeiten durchritten haben, nun, so heißt es jetzt, wird die Räumung der ersten Zone, der von Köln, auf eine vorläufig unabhäufbare Zeit vertagt. Wir wollen heute nicht rechten mit denen, die da glauben, daß das Friedensdiktat gerecht, wenigstens mit den geringen Vorteilen, die es für Deutschland vorseh, durchgeföhrt würde. Wir wollen nicht mehr daran erinnern, daß wir von Anbeginn an von der völligen Entziehung des waffenlosen Deutschland sprachen, den eben wegen seiner Wechselfügigkeit unbegrenzt immer neue Lasten aufgebürdet werden mußten. Es gilt heute vielmehr, eine einzige deutsche Front im Kampf um die Wahrung der vertragsmäßig festgelegten Räumungsstermine für die Kölner Zone zu schaffen. Wir müssen kämpfen gegen die von Frankreich ausgeführten Argumente von einer Notwendigkeit der Verlängerung der Kölner Besetzung wegen der noch nicht abgekauften Ruhr-Offensiven. Was kann eine nach dem Versailles Vertrag ungestohlene Handlung die vertragsmäßige Grundlage für eine neue Regelung dieses Vertrages sein? Wir müssen kämpfen gegen die verlangten Gründe, daß der Versailles Vertrag recht eigentlich erst jetzt in Kraft getreten sei nach der Schaffung des Dawes-Guthachs - denn wir haben doch wahrlich genug von den Ketten dieses Vertrages auch in den vergangenen fünf Jahren geföhrt. Es gilt das Lügengewebe zu zerreißen, aus dem die Franzosen Zusammenhänge spinnen zwischen der angeblich unbefriedigten Militärkontrolle und der Kölner Räumung. Haben wir doch das Zeugnis des Reparationsagenten von der „getreulichen“ Erfüllung Deutschlands.

Man könnte bittere Betrachtungen anstellen, darüber, daß uns die Demokratie der verschleierten Parteilichhaltungen alle Vatten der Erfüllungspolitik aufgebürdet hat mit dem Verprechen, daß diese Opfer einst Früchte tragen würden und daß wir jetzt um diese Früchte betrogen werden sind. Man könnte fragen nach der wirklichen Begründung der allzu optimistischen Hoffnungen des Reichsregierers, auf die trotz allem noch erfolgende Räumung von Köln. Aber wir wollen keine Gedanken an eine Wahlmadde, die die Demokratie hier wieder betreibt, befeite lassen um des einen großen Zieles willen: der Befreiung der Deutschen in und um Köln.

Wir sind jo weit gekommen, wie wir das 1919 nie für möglich gehalten hätten: Wir müssen den Versailles Vertrag, der uns zuerst als im Begriff aller Katastrophen erschien, jetzt noch zu unserer Verteidigung heranziehen, weil die von unseren früheren Feinden verwirklichte Katastrophe noch viel schmerzlicher ist, als die von einer Unzahl von Sachverständigen ausgearbeiteten einmaligen Bestimmungen des sogenannten Friedensvertrages. Nach wie vor müssen wir fordern, daß am 10. Januar 1925 der Kölner Wehrposten und die Gebiete nördlich der Ruhr, Jülich und Düren, sowie die Städte Arefeld, Solingen und Wülfrath und unendlich viele andere Städte und Dörfer geräumt zu werden.

Ein Engländer über die deutsche Sozialdemokratie.

In den „Foreign Affairs“, der bekannten englischen Zeitschrift fällt der englische National-Defonom Professor Dr. Hall gelegentlich eine Betrachtung über die englische Arbeiterregierung geradezu vernichtende Urteile über die deutsche Sozialdemokratie. Trotz aller Kadenzschläge durch die Franzosen, sagt er, sei es noch heute bei der deutschen Sozialdemokratie festliegende Parteilohre, daß der Krieg „für die Demokratie geföhrt worden“ sei. „Daß in England und Amerika Arbeiter noch gelegentlich so denken, ist schon erstaunlich genug. Aber es ist doch geradezu unerhöht, ungläublich, daß derart unheimliche Persönlichkeiten auch heute noch in Deutschland zu finden sind.“ Dieser Professor Hall, ein für das Wohl der Arbeiter kämpfender englischer National-Defonom erklärt das Stürzen der ehemaligen Kaiserlich Deutschen Regierung für einen sehr schweren Fehler. „Den hat sich die verwirrte britische Diplomatie zugunsten des französischen Rationalismus und des russischen Jarkismus zuzulassen kommen lassen.“ Bekanntlich hat England die deutsche Revolution mit 146 Millionen besetzt!

Es ist nützlich, sich solche vernichtende Urteile des Auslandes über unsere Sozialdemokratie zu merken. Denn diese will noch immer allen Leuten den Glauben aufschwätzen, sie werde im Ausland ehrlich als diejenige Macht in Deutschland betrachtet, die ganz allein imstande ist, Deutschlands Besatzung zu lenken!

Alle Nationalgewinnanten werden gebeten, am Wahltage Schwarz-Weiß-Rot zu flaggen.

Die verjögerte Rentenbankkreditanstalt.

Die Reorganisation des landwirtschaftlichen Kredits erfährt nun schon seit geraumer Zeit durch den unersättlichen Streik um die neue Rentenbankkreditanstalt eine Verjögerung, die vom Standpunkt der Gesundheit und des Wohlbefindens der Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft und damit auch im Interesse unserer Volksernährung und Gesamtwirtschaft außerordentlich zu bedauern ist. Die nach dem diesjährigen ungünstigen Ernteausfall noch erheblich verhärteten Kreditverhältnisse in der Landwirtschaft sind jetzt so unzulässig, daß zu erheblichen Besorgnissen aller Art Anlaß besteht. Neben den bisherigen handelspolitischen Verhandlungen die Interessen der Landwirtschaft in einer wirklich nicht produktionsermutigenden Weise behandelt worden sind, muß man fürchten, daß unter dem Druck der zunehmenden Kreditverhältnisse die bereits eingeleitete oder zu erwartende Erleichterung sehr zum Schaden unserer Volksernährung in der landwirtschaftlichen Produktion immer mehr Blaugreift. Es sei hier nur hingewiesen auf einen Bericht der Stahlindustrie, der von einer weiteren Einschränkung im Bezugs von Düngesalz zu melden weiß.

Der Weg aus diesen Schwierigkeiten kann nur über die im Anschluß an die Rentenbank zu begründende Rentenbankkreditanstalt führen. Allein auf diesem Wege ist es möglich, auf Grund des § 9 des Liquidationsgesetzes sofort die

Mittel der Rentenbank der Landwirtschaft nutzbar zu machen. Von einer solchen Regelung des landwirtschaftlichen Kredits kann man sich allein bezüglich der Heranziehung von Auslandskrediten einen Erfolg verprechen. Bei der Behandlung dieser im uregeligen Rechten- und Pflichtenkreis der Landwirtschaft liegenden Frage haben sich fremde Kräfte geltend zu machen genügt. Die Abweisung der Beratung über die Rentenbankkreditanstalt von der Tagesordnung im Reichsrat ist als Erfolg dieser Kräfte anzusehen, die man nach all dem wieder als produktions- noch wirtschaftsfördernd bezeichnen kann. Der Inhalt über diese wenig fördernde Behandlung einer so dringlichen Frage wird bereits im Lande laut, und die Stimmen mehren sich, die eine beschleunigtere Behandlung dieser Frage im Interesse des Produktionsaufbaus und der Volksernährung verlangen. Die Landwirtschaftskammer für Sachsen-Anhalt fordert in einer Entschlieung, daß unbedinglich alle gangbaren Wege zur Aufhebung der Kreditnot begritten werden, Wechselkredit und Ausfußkredit können der Landwirtschaft bei der deutschen Volksernährung. Die Landwirtschaft braucht Betriebskredit von ausreichender Dauer und erträglicher Zinsenlast und alsbaldige Rückkehr zu einem gesunden Realcredit, der allein Daueranforderungen in der Wirtschaft ermöglicht. Von der Staats- und Reichsregierung wird erwartet, daß die sofortige Aufhebung der bei der deutschen Rentenbank verfügbaren Mittel an die deutsche Landwirtschaft ermöglichen werden durch schleunigste Zustimmung zum Ausbau der Rentenbankkreditanstalt im Anschluß an die Organisation der deutschen Rentenbank, die vom Vertrauen der gesamten deutschen Landwirtschaft getragen ist. Der landwirtschaftliche Bereich Grenzmarkt zu Schmelzbedarf bringt ähnlich die Förderung zum Ausdruck, daß die Mittel, die die deutsche Rentenbank nach ihrer Wiederherstellung verfügt, reiflos und schnellstens der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Die Wünsche der Regierung der Länder stimmen mit den Interessen der Landwirtschaft nicht überein und müssen schärfstens bekämpft werden. Die Verjögerung der Rentenbankkreditanstalt verzögert in seiner Weise mehr als die Forderungen zum Ausdruck geäußerten Produktionspolitik und ist geeignet, den Interessen der Volksernährung schweren Schaden zuzufügen.

Deutscher Mittelstand! Sehen den mittellandsfendlichen Seil, Für Euren Schutz, Sehen die Preis-Zwangswirtschaft, Für Aufhebung, für freie Wirtschaft, Sehen die jetzige Steuererhebung, Für ihre Reform, Schutz des kleinen Sparer, Für Aufwertung. Das ist Deutschnational! Deshalb nur Wahl der Liste 2.

Reichsratsbeschlüsse. Berlin, 5. Dez. Der Reichsrat stimmte in seiner gestrigen Sitzung für die Verlängerung der Geltungsdauer der Erwerbslosenfürsorgebestimmungen im belegten Gebiet bis zum 31. März 1925. Ferner nahm er den Entwurf der Reichsgrundzüge über Voraussetzungen, Art und Maß der öffentlichen Erwerbslosenfürsorge an, die am 1. Januar 1925 in Kraft treten sollen.

Der indische Zauberer.

Roman von D. vom Bogelsberg.

[27] Rastrecht verboten. Bena hatte das kindlich Herbe nicht abgelegt, aber oft genug stahh sich eine frauenhafte Weisheit, eine feine Härte in dieses Wesen. Sie waren harmlos wie Kinder und vernünftig wie erwachsene Menschen und doch lag etwas unausgesprochen zwischen ihnen, das sie oft verstummte machte. Er ätzte bei dem Gedanken, Benares verlassen zu müssen und war niedergedrückt durch das Schuldgefühl, daß er hier blieb, während er eigentlich längst in der Heimat hätte sein sollen. Aber Lullu Singh hatte ihn bisher immer vertröhrt: „Deine Stunde ist noch nicht gekommen.“ So blieb er.

Und eines Tages löste sich der Druck von Hans Burtforts Brust. Er hatte den Brief, den er von seinem Vater erhielt, erhebt und geföhrt. Aber mit einer solchen Stärke schmit er ihn auf und las ihn langsam, Wort für Wort:

„Mein lieber Junge! Deinen letzten Brief habe ich erhalten. Durch die großen Entfernungen wird diese Art der Verständigung etwas unzulänglich. Da aber Deine Reise nun wohl bald zu Ende geht, so wirst Du ja demnächst heimkehren und wir können dann alles mündlich nachholen. Offen gestanden: auch ich schreibe nicht mehr gern. Das mag wohl die Folge des Alters sein. Dieser Umstand hat mich auf mangelnde Gedanken gebracht, unter anderem auch auf dem einer möglichen Wiederbeheratung. Du wirst große Augen machen, mein lieber Junge, aber höre nur mal zu. Mutter ist nun schon ein paar Jahre tot und um mich herum ist es einsam. Auch Du wirst wohl bald nicht mehr allein sein. So magst Du es verständlich finden, wenn ich daran gedacht habe, mir für das Alter eine Stütze zu suchen. Ich glaube, in dieser Beziehung nicht vorzellig gewesen zu sein und gut gewöhnt zu haben. Du kennst Tanke Borne, die Witwe Deines Onkels, meines Schwagers. Ich ferne diese Frau seit Jahren bis ins kleinste, habe sie als ehrbar, rechtschaffen und von großer Herzengüte kennen gelernt. Und diese Wahrnehmungen werden auch die Deinen gewesen zu sein, so lange Du hier warst. Ich glaube mich in gute, ja, in die besten Hände zu geben, wenn ich diese Frau als Stütze meines Alters wähle. Ich denke, wenn Du nach Hause kommst, dann wirst Du wieder eine freundliche Mutter in der Heimat finden. Immerhin würde ich ganz gern einmal Deine Ansicht hören, doch darf sie nicht lange auf sich

warten lassen. Ich denke, Tante Marthe Borne etwa Ende Januar heimzuführen. Dein treuer Vater.“

Hans Burtfort ließ den Brief sinken. Zwei Gefühle griffen in ihm an: das eine war Freude, das andere Schmerz. Er dachte an den Tropfen, den er in seinem Leben hatte. Tante Marthe Borne mochte es ihm nicht verbieten. Er atmete tief auf und hatte sich wieder. Jene mechanische, wegwerfende Bewegung der rechten Hand, die im Augenblick höchster Gefahr bereit hatte, gab ihm auch jetzt mit einem Male die falsche Ruhe wieder.

Heute war der sechste Januar, es war also hohe Zeit, wenn auch noch nichts verloren. Er sah nach dem Datum des Briefes. Dieser sollte schon acht Tage unterwegs gewesen sein, als jenes seltsame Ereignis im schwarzberangenen Zimmer geschah. Er rechnete mit ihm, wie mit einer wirklichen Tatsache. Warum lag der Vater so arm und verlassen aus, wenn die Worte, die er schrieb, wirklich Wahrheit waren?

Er griff nach einem Blatt Papier und legte rasch ein Kabeltelegramm auf: „Brief erhalten. Beschloß Dich bei Deiner Vaterliebe, zu warten mit Heirat, bis ich eintrifft. Abreise sofort. Antwort erbeten. Hans.“

Er schloß den Tropfenstein auf und stift selbst zum Postamt. Unterwegs kam ihm ein Gedanke. Er fand ja gewissermaßen unter englischer Heberwachung. Das Telegramm konnte zurückgeschickt werden. Trotzdem gab es es auf, schrieb aber nach seiner Rückkehr ein zweites mit gleichem Wortlaut und hat Lullu Singh um Überlassung eines zuverlässigen Dieners, der es nach Kalkutta bringen sollte. Eine halbe Stunde später schon sah der Jnder in der Bahn. Auf dem Steimbweg war Hans Burtfort Bolmer begegnet. „Wissen Sie schon die Geschichte vom Adjutanten des Residenten?“ fragte er. „Vor einigen Tagen hat man ihn nachts beimgebracht, frostfroh, aber bei voller Bewußtsein. Er ist bei Verstande und kann gestützt werden, vermag aber kein Wort herauszubringen. Aber weißt, wo der Kerl sich wieder herumgerieben hat.“

Nach drei Tagen kam die Antwort von Burtforts Vater: „Werde Deinem Wunsch folgen.“ Da kabele er nochmals seinen Dank zurück, und die Mitteilung, daß er alsbald abreisen werde.

Man war er wieder Herr seines Weins, jetzt sah er die Gefahr und konnte handeln. Nun man sich selbst der Borne wie eine übermächtige Flamme in ihm hoch, wenn er an Frau Marthe Borne dachte. Aber der Gedanke an Bena ließ ihn rasch wieder ruhiger werden, wenn ihm auch das Herz stillstehen drohte, sobald er an eine Trennung dachte. Da sie nicht davon durfte? Sie war heiter wie immer,

und wenn er seine Heimkehr erwählte, dann sah sie ihn stumm ins Gesicht, aber der helle, lachende Strahl blieb dabei in ihren Augen. Und wenige Tage später, nachdem er das Telegramm erhalten hatte, kam Lullu Singh zu ihm. „Du wirst nun bald Erfüllung finden“, sagte er, „bereite deine Koffer vor.“ Mit ziemlicher Raschheit war das Baden erledigt. Es war nicht viel, die Sammlungen schwammen schon zum größten Teil im Mittelmeer. Aber nur einer hatte das Gefühl letzter Freude: Dajan Dhimel. Er war Niemanden im Wege gewesen, still verlebte er seine Tage im Hause des Inders, ging geschäftlich in die Wälsche und wartete. „Der Herr erlöst die Schuldigen und sühnt ihnen große Gnade!“ sagte er, als er die Freudenbotschaft vernahm. „Das Land des Spätkorns hat den Gläubigen nicht zu verderben vermocht.“ Er hatte keine Redeforbereitungen zu treffen, er nahm einfach seine Wasserpeife unter den Arm und war fertig.

Eine Arbeit, vor der er ihm graute, war die „Bedeutung“ Ludwig Wolmers. Der alte Herr war schon längst wieder der seltsamen Heberzeugung geworden, daß der Galgen, der angeblich seinerzeit für ihn errichtet worden war, noch ungenügend seiner barte. Burtfort verdröherte sich daher erst der Hilfe Lullu Singhs und erhielt ohne weiteres die Erlaubnis, von dessen Autorität ausgiebig Gebrauch zu machen. Soviel Land für Hans Burtfort fest, den alten Mann konnte er auf keinen Fall hier lassen. Er mußte also erst ein wenig Komödie spielen und dann mit der Wahrheit herausdringen.

Eines Morgens kam er deshalb in das „Atelier“, mußerte eine Weile stumm die Naturalien und fragte dann plötzlich: „Sagen Sie, lieber Herr Bolmer, würden Sie alles verkaufen, wenn Ihnen die Möglichkeit dazu geboten wäre? Gut verkaufen, meine ich natürlich!“ sagte er rasch hinzu, als ihn Bolmer gereizt über die Brillengläser hinweg anschielte.

„Ja, wohl, aber einen durchaus empfehlenswerten. Er schlägt vor, Sie sollten doch die ganze Geschichte nach Europa schicken, dort wäre der Markt gemüßigt sehr gut. Es kann doch nicht jeder nach Indien kommen, wenn er etwas kaufen will.“

Bolmer fand einen Augenblick in tiefem Sinnen. Die paar Worte schienen eine Offenbarung für ihn zu bedeuten. Endlich sagte er langsam: „Die Zeit ist gut. Aber einen anderen hätte ich trotzdem hinausgeworfen, wenn er mir damit gekommen wäre. Sie aber sind grade so'n erlicher Samstagsfrüh wie ich, und wir können höchstens alle beide mit dem Projekt hineinfallen.“ (Fortsetzung folgt.)

med.

CE

